

Goebbels Tanz der Dinge

BIENNALE BERN Der 56-jährige Komponist und Regisseur Heiner Goebbels, einer der unkonventionellsten Theatermacher Deutschlands, hat der Biennale Bern ein optisch-akustisches Highlight beschert: In der Dampfzentrale inszenierte er seine suggestive Installation «Stifters Dinge», in der er konsequent weglässt, was er auf der Bühne nicht mehr sehen oder hören will: Schauspieler, Musiker, Tänzer. Oder eine Handlung. Er arbeitet mit dem Raum, überlässt die Dinge, die er ihm einverleibt, ihrer Wirkung. So entsteht ein Labor, in dem individuelle Assoziationsräume sich öffnen, da, wo Bedeutung sich verschliesst.

Festung aus fünf Klavieren

In Goebbels rhapsodischem Stück wird nichts dem Zufall überlassen. Die Lichtprojektionen, die beweglichen Wände, die Wasser- und Nebelspielereien oder die live produzierten Geräusche verbinden sich mit musikalischen Elementen (Bach) und gesprochenen Texten (u. a. Interview mit Claude Lévi-Strauss) zur Hör- und Sehcollage, die in ihrem Habitus an Adalbert Stifters Naturbeschreibungen erinnert und sich gleichzeitig die Möglichkeiten modernster Technik zunutze macht. Neben drei rechteckigen Wasserbecken, über und in denen viel Magisches geschieht, spielt eine mächtige Festung aus fünf verkabelten, ineinander verkeilten Pianokörpern die Hauptrolle. Es ist eine hydraulische Maschinerie mit menschlichen Zügen: In den Hämmern ihrer aufgerissenen Eingeweide und Tastenreihen entwickeln die von Geisterhand gesteuerten Töne ein wildes, unkontrolliertes Eigenleben. Kurzweilige siebzig Minuten dauert der metaphysische Spuk. Dann stehen die Apparate still. Man reibt sich die Augen und wünschte sich ein Dacapo. (mks)

